

Die Lesepredigt

2. SONNTAG NACH OSTERN (MISERIKORDIAS DOMINI)

4.5.2025

TEXT: JOH 10,11–16(27–30)

I.

Ich und der Vater sind eins. So endet der Predigttext aus dem Johannesevangelium und öffnet damit ein Verstehen auf besondere Weise. Jesus macht deutlich, wer er ist und wie man ihn verstehen kann. Wir können diese Worte aus der besonderen Perspektive der Wesensmystik lesen und ausdeuten. Die Wesensmystik trägt dem Geheimnis der Verbundenheit aller Dinge mit Gott Rechnung. »Eins ist alles und alles ist eins«, sagt Meister Eckhardt immer wieder in seinen Predigten. *Ich und der Vater sind eins*, sagt Jesus Christus. Christus zu folgen, der eins mit dem Vater ist; ein Wesen in völliger Gleichheit und Einheit; ihm zu folgen bedeutet auch eins zu werden mit Gott. Auch wir Menschen, alle Geschöpfe dieser Welt sind verbunden untereinander und mit Gott. Aus Gott geht alles hervor und in Gott sind wir miteinander in Beziehung. Der mittelalterliche Theologe Meister Eckhardt ist wohl einer der wichtigsten Vertreter der Theologie der Wesensmystik. Die Wesensmystik ist eine Lesart, mit der wir uns diesem biblischen Text nähern können. Eine Lesart, mit der wir ihn verstehen können. Denn darum geht es: Etwas zu verstehen, was wirklich schwer zu begreifen ist. Jesu Rede ist und bleibt ein Geheimnis.

II.

Die Personen, die in unserem Predigttext zu Wort kommen, streiten miteinander. Sie ringen darum, wie sie richtig verstehen können und sollen, ob dieser Jesus wirklich der Christus ist oder das Gegenteil. Vielleicht ein Dämon. Aber kann ein Dämon ein Wunder wirken? Einen Blinden heilen? Nein, das ist doch eigentlich unmöglich. So etwas machen Dämonen nicht. Und dann wird Jesus geradezu aufgefordert, endlich zu sagen, wer er denn ist. *Da umringen ihn die Juden*

und sprachen zu ihm: Wie lange hältst du uns im Ungewissen? Bist du der Christus, so sage es frei heraus. Aber das hatte er doch schon lange getan, aber sie haben es nicht verstanden. Oder sie haben es einfach nicht glauben wollen. Da wird etwas nicht dadurch verständlicher, indem man es mehrfach wiederholt. Entweder man erkennt ihn oder nicht. *Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich mein Vater kennt; und ich kenne den Vater.*

Vom ersten Augenblick an geht es um das Kennen und Erkennen, um das Hören und Verstehen und natürlich um das Nachfolgen. Denn die Schafe folgen dem Hirten. Aber verstehen die Schafe den Hirten oder kennen sie nur seine Stimme? Kennen und Verstehen sind zweierlei.

III.

Wie die Schafe und die anderen Personen in unserer Erzählung bewegen wir uns alle mitten im großen Geheimnis. Das Bildwort von den Schafen und dem Hirten mögen wir heute vielleicht auch nicht mehr unbedingt so gerne auf uns beziehen. Wer ist in seinem Selbstbild schon gerne ein Schaf? Mitten im Geheimnis des Lebens, zwischen Himmel und Erde suchen wir unseren Platz und suchen wir nach einer lebendigen Gottesbeziehung. Diese Suche allerdings muss bei uns beginnen, denn Gottes Beziehung zu uns Menschen ist ungebrochen. Unsere Beziehung zu Gott ist so oft das Problem. Die Beziehung Gottes zu den Menschen geht so weit, dass er sein Leben für sie gibt. Der Hirte gibt sein Leben für die Schafe. Der Hirte ist Jesus Christus, Jesus Christus ist wesenseins mit dem Vater. Gott hält die Beziehung zu seinen Geschöpfen, unverbrüchlich, über den Tod hinaus. Kann man das verstehen? Viele Menschen im Text verstehen es offensichtlich nicht. *Ich habe es euch gesagt, und ihr glaubt nicht. Die Werke, die ich tue in meines Vaters Namen, die zeugen von mir. Aber ihr glaubt nicht, denn ihr seid nicht von meinen Schafen. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir.* Es liegt also an den Schafen, es liegt an uns, ob wir zum Christus gehören. Sein Beziehungsangebot steht fest. »Gott ist mir näher, als ich mir selber bin. Mein Dasein hängt daran, dass Gott mir nahe und gegen-

wärtig ist«, schreibt Meister Eckhardt. Meine Existenz, die Existenz jedes Menschen, ist in der Gegenwart Gottes aufgehoben. *Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.*

IV.

Diese Unverbrüchlichkeit der menschlichen Existenz durch Gottes Gegenwart ist ein großes Versprechen, das über das Leben hinaus bis in die Ewigkeit besteht. Größer geht es nicht. Aber ist dieses Versprechen letztlich zu verstehen? Können wir es begreifen? Wir hören diese Worte; vielleicht spüren wir einen Impuls zu folgen; vielleicht glauben wir es einfach, weil es so wunderbar ist, aber können wir denn verstehen, was hier in Aussicht gestellt wird? »Hätte ich einen Gott, den ich verstehen könnte, ich wollte ihn nimmer als Gott halten«, sagt Meister Eckhardt in einer anderen Predigt. Der Theologieprofessor Eckhardt will einen Gott, der im Geheimnis bleibt. Gott ist zu groß, als dass wir ihn verstehen können. Gott bleibt letztlich unverständlich und könnten wir ihn verstehen, dann wäre es vermutlich nicht Gott. Gott ist ein Geheimnis. Das Leben in Gottes Gegenwart ist ein Geheimnis. Aber Gott ist kein Rätsel. Der Unterschied zwischen einem Rätsel und einem Geheimnis ist, dass ich ein Rätsel lösen kann. Es ist knifflig, zuweilen spannend. Es kann eine ganze Zeit dauern, aber wenn ich am Ende die Lösung gefunden habe, dann löst sich das Rätsel auf. Ich habe es gelöst, es ist nun kein Rätsel mehr. Ein Geheimnis bleibt ein Geheimnis. Ich kann mich mit dem Geheimnis in eine Beziehung setzen. Ich kann es spüren. Es begleitet mich. Es löst mehr Fragen aus, als es beantwortet. Am Ende bleibt es aber ein Geheimnis, das ich nicht verstehen kann. Das ich nie ganz begreifen werde. Und trotzdem fühle ich mich zu ihm hingezogen. Wie eine Stimme, die mir bekannt ist und mich ruft. Ich höre den Klang, er ist mir vertraut. Ich vertraue der Stimme und folge dem Ruf. Warum? Weil ich die Stimme des Hirten kenne und ihr vertraue. Also folge ich. Ist das eine Erklärung, die man verstehen kann? Einige können das nachvollziehen. Es geht ihnen ähnlich. Sie hören. Sie kennen. Sie vertrauen. Sie folgen. Andere schütteln mit dem Kopf. Sie brauchen

eine andere Erklärung. Die Stimme des Hirten zu kennen reicht ihnen nicht.

V.

Dieser Sonntag trägt den Namen Misericordias Domini. »Die Barmherzigkeit des Herren.« Gott ist mit seinen Geschöpfen barmherzig. Das heißt, er ist ihnen gnädig. Gott ist seiner Schöpfung immer wohlwollend zugewandt. Gott liebt die Menschen und die ganze Welt. Das ist eine Aussage, die wir über Gott treffen können, weil Christus immer wieder so von Gott dem Vater spricht, mit dem er eins ist. Jesus Christus ist barmherzig. Gott ist barmherzig. Das ist keine vernünftige Aussage, die wir mit den Mitteln der formalen Logik bestätigen oder beweisen können. Es ist die Logik des Herzens. Es geht eben um barmherzigkeit. Um das Herz und nicht um das formale Denken und Verstehen. Um Gott im Geheimnis verstehen oder nahe sein zu können, müssen wir mit dem Herzen hören. Mit dem Herzen denken. Mit dem Herzen verstehen. Das ist der Zugang zur »anderen Vernunft«, wie die Mystik zuweilen genannt wird. Die andere Vernunft. Der Glauben, die Liebe, die Mystik, sind eben nicht gänzlich unvernünftig, sondern anders vernünftig. Wer keinen Zugang zu seinem Herzens-Ohr hat, kann schwerlich die Stimme der Hirten kennen lernen.

Er ist von einem Dämon besessen und ist von Sinnen; was hört ihr ihm zu? So hören auch wir es immer wieder, wenn Menschen Religionen kritisieren, weil sie selbst keinerlei Zugang zur Welt des Glaubens gefunden haben. Vielleicht kennen Sie die Giordano Bruno Gesellschaft. Eine humanitäre Stiftung, die sich unter anderem zum Ziel gesetzt hat, Religionen zu bekämpfen. So sieht man manchmal Plakate mit dem Slogan: »Religion ist heilbar.« – Da gibt es Menschen, die haben keinen Sinn und Geschmack für das Unendliche. Die sind religiös unmusikalisch. Sie haben keinen inneren Zugang, um mit dem Herzen zu hören oder zu denken. Sie haben keinen Zugang zur anderen Vernunft. Das kann man ihnen ja nicht einmal vorwerfen. Nur das ärgerliche ist: Sie wissen es nicht und halten andere daher für krank. Statt die Taten der Barmherzigkeit zu sehen und zu verstehen, lehnen sie die anderen ab. Halten den Christus für einen Dämon und meinen, religiöse Menschen seien krank. Aber kann ein Dämon denn

heilende Wunder wirken? So fragen schon die Leute im Tempel, die diese Verunglimpfung nicht stehen lassen wollen. Die andere Vernunft ist nicht unvernünftig. Mit dem Herzen zu hören ist doch geradezu eine allgemeine Tugend in unserer Gesellschaft. Wie oft wird aus dem Buch »Der kleine Prinz« zitiert, so oft, dass man es manchmal gar nicht mehr hören mag: »Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.« Ja, wir kennen diesen Satz. Er ist ein Satz der Barmherzigkeit. Es ist ein mystischer Satz, der nur in der Nähe des Geheimnisses verstanden werden kann. Denn andere würden sagen. »Mit dem Herzen kann man nicht sehen. Das Herz ist kein Auge.« Das stimmt. Das Herz ist kein Auge und das Herz ist kein Ohr. Aber wir wissen, was gemeint ist. Wer das nicht versteht, dem kann man es auch wirklich schwer vermitteln. Wie beschreibe ich einem Blinden die Farbe Rot oder Blau?

Wer aber spontan weiß, was der Satz meint: »Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar«, der kennt die Stimme des Hirten. Der hat Zugang seinem Herzen und weiß um die Barmherzigkeit Gottes. Und weil Gott uns immer gnädig und barmherzig zugewandt ist, folgen wir seiner Stimme und seinem Ruf. Und zu folgen bedeutet: Gnädig zu sein und Barmherzigkeit zu üben an jedem Menschen und an jedem Wesen. Wir alle teilen uns diese eine Welt. Wir sind eins miteinander und wir sind eins mit unserem Schöpfer, so wie der Vater und der Sohn eins sind.

Der Stimme des Hirten zu folgen, bedeutet sich stark zu machen für die Schwachen.

Der Stimme des Hirten zu folgen, bedeutet sich einzusetzen für die, die keine Stimme haben.

Der Stimme des Hirten zu folgen, bedeutet für eine freie Gesellschaft einzustehen. Denn zur Freiheit hat uns Christus befreit.

Der Stimme des Hirten zu folgen, bedeutet zu wissen, dass Gott es gut mit mir meint und in unseren Herzen spricht: *Fürchte dich nicht. Du bist mein.*

Amen.

Den Predigttext vom letzten Satz her lesen und verstehen, war vermutlich mein erster Gedanke, den ich auch nicht mehr loslassen wollte. Den Text vom letzten Satz her lesen: *Ich und der Vater sind eins*«. Der zweite Gedanke war, dass Meister Eckhardt oder auch Johannes Tauler, als Vertreter der Wesensmystik sich selbst in diesen Gedanken eingeklinkt haben. »Gott nimmt Heimat in jedem Menschen. Er ist der Seelengrund.« Viele dieser mystischen Worte kamen mir in den Sinn. Die Schafe erkennen die Stimme des Hirten, weil sie in aus der Tiefe ihrer Herzen kennen. Sie sind bereits Teil der Herde. »Ich in dir, du in mir, lass mich ganz verschwinden, dich nur sehn und finden«, dichtet Gerhard Tersteegen in seinem Kirchenlied »Gott ist gegenwärtig«. Aber wir Protestanten fremdeln immer leicht mit der Mystik. Der Kirchengeschichtler Adolf von Harnack schrieb gar, dass die Mystik etwas komplett Dunkles habe und durch und durch katholisch sei. Dabei hat die katholische Kirche ihre Mystiker verfolgt. Wie es im Übrigen auch die anderen Religionen tun, denn die Mystik ist der absolute Gegenentwurf zu allen Hierarchien. Wozu brauche ich einen Priester, wenn ich Gottes Wort in mir hören kann? Meister Eckhardt wäre mit Sicherheit auf dem Konzil von Avignon zum Tode verurteilt worden, wäre er nicht während des Prozesses (am 28.01.1328) gestorben. Nach seinem Tod wurden seine Lehren als häretisch oder häresieverdächtig eingestuft. Letztlich wurde die Mystik vom evangelischen Pfarrer Johann Arndt gerettet und prägt dann von Grund auf den deutschen Pietismus. Obwohl ich Lutheraner bin (oder vielleicht gerade deshalb), bringen mystische Sätze der Wesenseinheit aller Geschöpfe mit ihrem Schöpfer eine Saite meiner Seele zum klingen.

LITURGISCHE VORSCHLÄGE

Tagesgebet: Jesus Christus, Du guter Hirte. Du rufst uns zu, dass wir Dir folgen mögen. Du rufst uns zu, dass wir die Netze fallen lassen und Dir nach kommen sollen. Du rufst uns zu, dass wir umkehren

mögen. Jeden Tag und jeden Augenblick rufst Du uns. Gib uns die Kraft die Hände zu öffnen, um das Unnötige fallen zu lassen. Gib uns den Mut immer wieder umzukehren. Gib uns Dein Lachen, dass wir fröhlich mit Dir gehen, wohin Du uns auch führst. Höre nicht auch uns zu rufen, Du gnädiger und barmherziger Gott.

Amen.

Fürbitten: Gütiger Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist, höre unsere Rufe. Du rufst uns, aber wir rufen auch Dich. Höre unsere Rufe.

Die Welt ist nicht die Welt, die sie sein könnte. Kriege, Hunger und Armut, soziale Ungerechtigkeiten. Öffne unsere Herzens-Augen, dass wir nicht wegsehen. Wir wollen uns vor dem Schmerz der Welt nicht verschließen, sondern wollen mitarbeiten an einer besseren Welt. Einer Welt des Friedens, an einer Welt in der kein Kind verhungern muss, an einer Welt, in der die armen Kinder nicht für den Luxus der Reichen schuften müssen. Öffne unser Herzens-Auge und gib uns die Kraft Deines Sohnes.

Jesus Christus, Du rufst uns und wir rufen zurück. Öffne unser Herzens-Ohr, dass wir nicht überhören, was in unserem Land und in unseren Städten passiert. Stimmen der Ausgrenzung und der sozialen Spaltung. Stimmen, die Anschuldigungen aussprechen und Anklagen schreien. Es trifft die Schwächsten. Menschen die alles verloren haben, und in unserem Land Schutz suchen. Unsere freiheitliche Demokratie ist in Gefahr. Gib uns die Kraft nicht wegzuhören, sondern unsere Stimmen zu erheben gegen den Hass und gegen die Verleumdung und gegen die Ausgrenzung. Du rufst uns alle zusammen, an Deinen Tisch. Gib uns die Kraft und Deinen Mut für jeden Menschen in unserem Land einzustehen.

Heiliger Geist, Du Kraft die alles bewegt und zusammenhält. Wir atmen Deinen Odem ein und aus, jeden Tag. Öffne unsere Herzen-Nase, dass wir jedes Leben schätzen lernen, bewahren und Respekt gegenüber erweisen. Dein Atem und Gottes Atem sind ein Atem und eine Liebe. Eins ist alles und alles ist eins. Wirke Du in unserer Welt und

trage unsere Stimmen zu allen Ecken der Erde, dass unsere Geschwister wissen, sie sind uns nicht egal, sie sind uns wichtig. Ganz gleich wo sie auch sind, denn wir sind mir ihnen verbunden und eins.
Dreieiniger Gott, höre unser Gebet.

Amen.

Eingangslied: (Taize-Kanon) Schweige und höre, neige deines Herzens Ohr.

Oder: Gott ist gegenwärtig. 165,5-8.

Wochenlieder: Der Herr ist mein getreuer Hirt. 274.

Oder: Es kennt der Herr die Seinen. 358.

Predigtlied: (Taize-Kanon) Schweige und höre, neige deines Herzens Ohr.

Alttestamentliche Lesung: Ez 34,1-2(3-9)10-16.31.

Epistel-Lesung: 1 Petr 2,21b-25.

Evangelien-Lesung: Joh 10,11-16(27-30).

Liturgische Farbe: weiß.

Verfasser: Pfarrer Dr. Nils Petersen, Lutherhöhe 24, 22761 Hamburg,
E-Mail: petersen@lutherkirche.net